

"Umweltqualitätskriterien" als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung: 6 Thesen

Hönigsberger, Herbert

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hönigsberger, H. (1981). "Umweltqualitätskriterien" als Gegenstand sozialwissenschaftlicher Forschung: 6 Thesen. In W. Schulte (Hrsg.), *Soziologie in der Gesellschaft: Referate aus den Veranstaltungen der Sektionen der Deutschen Gesellschaft für Soziologie, der Ad-hoc-Gruppen und des Berufsverbandes Deutscher Soziologen beim 20. Deutschen Soziologentag in Bremen 1980* (S. 932-937). Bremen: Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-189838>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

"UMWELTQUALITÄTSKRITERIEN" ALS GEGENSTAND SOZIALWISSENSCHAFT-
LICHER FORSCHUNG - 6 THESEN

Herbert Hönigsberger

1.

Für die medizinisch oder biologisch orientierte Umweltforschung ist die Beschäftigung mit "Umweltqualitätskriterien" nichts Neues.

In der sozialwissenschaftlich ausgerichteten Umweltforschung dagegen lassen sich kaum eine einheitliche Verwendung des Terminus "Umweltqualitätskriterien" geschweige denn ein fest umrissenes Forschungsgebiet ausmachen.

Aktuelle Aufgabe für die sozialwissenschaftliche Diskussion um "Umweltqualität" dürfte es daher sein,

- sich darüber zu verständigen, wovon bei "Umweltqualitätskriterien" überhaupt die Rede ist
- einige grundlegende Probleme und Forschungsfragen zu identifizieren
- Bezüge zur soziologischen, politikwissenschaftlichen und psychologischen Umweltforschung und angrenzenden sozialwissenschaftlichen Forschungen herzustellen
- abzuklären, welche Beiträge Theorien, Konzepte und Ergebnisse bisheriger sozialwissenschaftlicher Umweltforschung für die Beschäftigung mit "Umweltqualitätskriterien" leisten können (Forschungen zur Lebensqualität und zum Lebensstandard oder zu "basic needs", Indikatoren-, Bedürfnis-, Satisfaktions-, Belastungsforschung, sozialwissenschaftliche Lärmforschung u.ä.).

2.

Was könnte eine tragfähige Vorstellung von "Umweltqualitätskriterien" sein? Wie sind sie z.B. von Umweltindikatoren/-indices, von Umweltqualitätsnormen usw. zu unterscheiden, bzw in welchem Verhältnis stehen sie zu Emissions- und Immissionswerten/-richtwerten oder "ökologischen" Richtwerten? Die Diskussion in der Arbeitsgruppe "Umweltqualitätskriterien" vermittelte mitunter Eindruck eines Mangels an klaren begrifflichen Unterscheidungen.

Allgemein lassen sich verschiedene Ebenen bzw Konkretionsstufen

Der Autor ist Mitarbeiter der AgaS-Arbeitsgemeinschaft für angewandte Sozialforschung, München

aber auch verschiedene Arten von Kriterien und Funktionsbereiche, in denen "Umweltqualitätskriterien" eine Rolle spielen, unterscheiden.

So lassen sich "Umweltqualitätskriterien" als Unterscheidungsmerkmale für bestimmte Umweltzustände fassen. Anhand solcher Kriterien (z.B. in Gestalt von operationalisierten Umweltindikatoren oder Umweltnormen wie Grenzwerten aber auch mittels abstrakterer Kriterien, die auf die Befriedigung oder Frustration menschlicher Bedürfnisse abheben) lassen sich Art und Umfang eines "ökologischen Gefälles" zwischen einzelnen Räumen erfassen, könnten Räume mit unterschiedlicher Umweltqualität voneinander abgegrenzt werden.

Werden Umweltindikatoren gegeneinander abgewogen, wird die Befriedigung bestimmter Bedürfnisse durch einen Umweltzustand für wichtiger erachtet als die Befriedigung anderer Bedürfnisse, so werden Beurteilungskriterien, Prüfsteine, Bewertungsmaßstäbe für Umweltqualität entwickelt.

Besonders wichtig scheint jedoch die Beschäftigung mit der Frage, welche Kriterien zugrunde gelegt werden bzw. zugrunde gelegt werden sollten, wenn es um die politische Entscheidung über die wünschenswerte Umweltqualität, um die Entwicklung von Soll-Vorstellungen der Umweltqualität geht. Welche Kriterien werden in den verschiedenen umweltpolitischen Normsetzungsprozessen aber auch in verschiedenen Planungsprozessen zugrunde gelegt und welche sollen zugrunde gelegt werden, wenn die Normen, verhaltensrelevanten Auflagen usw. für bestimmte Umweltzustände oder Umweltnutzungen festgelegt werden?

In diesem Sinne - insbesondere als Grundlage von Normierungsprozessen - wird der Terminus "Umweltqualitätskriterien" häufig in der naturwissenschaftlichen Umweltforschung benutzt. Die Frage nach den Kriterien einer wünschenswerten Umwelt ist ein zentrale Frage der Umweltpolitik: Es geht um die Klärung des sozialwissenschaftlichen Beitrags zu ihrer Behandlung.

3.

Ein Anstoß zur Befassung mit "Umweltqualitätskriterien" resultiert aus einer administrativen Sicht von Defiziten der politischen

Steuerung im Umweltbereich bzw aus dem korrespondierenden Interesse, der Umweltpolitik als nominell der Wirtschafts- oder Bildungspolitik gleichrangigem Politikbereich und als politischer Querschnittsaufgabe innerhalb eingespielter Verfahren und Regeln der Politikformulierung und -abstimmung größeres Gewicht zu verleihen.

Nach dieser Sicht ist das Überwiegen abstrakt-allgemeiner Programmziele der Umweltpolitik aber auch von unbestimmten Rechtsbegriffen in der Umweltgesetzgebung weniger Konsequenz bestimmter Strategien politischer Steuerung als vielmehr Ausdruck eines Mangels an konkreten operationalisierten Ziele im Bereich der "offiziellen" Umweltpolitik. Konstatiert wird eine "Programmlücke". Folge ist, daß die Umweltpolitik gegenüber anderen Politikbereichen zurückgedrängt wird.

Die Formulierung konkreterer Umweltziele soll die Position der Umweltpolitik im Prozess der Abstimmung mit anderen Politikbereichen stärken. Die Entwicklung von "Umweltqualitätskriterien", insbesondere von räumlich differenzierten, die im Rahmen einer umfassenden "Raumgestaltungspolitik" zu Tragen kommen könnten, und die für planerische Zwecke geeignet sind, wären als ein Konzept zur Schließung der "Programmlücke" anzusehen.

Der übergreifende Hintergrund derartiger Versuche ist die Intention, Umweltpolitik als Element einer gesamtgesellschaftlichen "Stabilisierungspolitik" zu stärken, die insbesondere auf Erhalt der Legitimität zentraler gesellschaftlicher Institutionen abzielt und die Milderung von Verteilungskonflikten im Gefolge von zunehmenden Umweltbelastungen aber auch von Umweltpolitik anstrebt.

4.

Es scheint jedoch erforderlich, "Umweltqualitätskriterien" als sozialwissenschaftliches Forschungsthema aus dem engen Kontext des politisch-administrativen Bedarfs an abstimmbaren, konsens- und kompromissfähigen Qualitätskriterien oder aus dem Zusammenhang problematischer Stabilisierungsbemühungen zu lösen. Auch scheint es weniger um ein bloßes Mehr an Kriterien oder um methodische Probleme der Entwicklung operationalisierter Ziele bzw

Kriterien für wünschenswerte Umweltqualität zu gehen.

Denn gerade dort, wo nicht von einer "Programmlücke" gesprochen werden kann, wo - z.B. in Gestalt von Emissions- und Immissionsrichtwerten - Elemente eines konkreten umweltpolitischen Zielsystems existieren, wird deutlich, daß auch hier zahlreiche plausible "Umweltqualitätskriterien" ausgeblendet bzw von anderen Kriterien dominiert werden.

Obwohl "ökologische" Erfordernisse auch in der Umweltpolitik der Bundesrepublik Deutschland grundsätzlich als akzeptiert gelten ("ökologische Wende") werden sie in relevanten umweltpolitischen Normierungsprozessen und überregionalen Planungsprozessen kaum oder nur für einzelne Teilbereiche (z.B. Schutzgebiete) berücksichtigt. Es dominieren dagegen restriktiv ausgedeutete Kriterien des ökonomisch Tragbaren und technisch Machbaren (Standard-Technik-Diskussion), es dominieren minimalistische Vorstellungen von Gesundheit (Reduktion auf das Auftreten physischer Schädigungen). Umfassendere Vorstellungen von Gesundheit (Vgl. WHO) oder von Lebensqualität bleiben ebenso wie auf das ökologische System- und Kreislaufdenken aufbauende Kriterien für die Umweltqualität weitgehend ausgeschlossen.

Auf der Grundlage einer minimalistischen Umweltpolitik ("entschärfte" Grenzwerte mit geringer ökologischer Wirksamkeit) werden auch politische Überlegungen und entsprechend in Normierungsprozesse einfließende Kriterien wie die prinzipiell überregional einheitliche Gültigkeit von Emissions- und Immissionsnormen fragwürdig, die sowohl aus ökonomischen (einheitliche Konkurrenzbedingungen) als auch gesellschaftspolitischen Überlegungen heraus (Gleichheit bzw Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse) sinnvoll erscheinen.

Insbesondere international vergleichende Untersuchungen zu umweltpolitischen Normierungsprozessen haben nun verdeutlicht, daß Umweltnormen nur zu geringem Teil "objektive" Kriterien, "objektive" Erkenntnisse über Belastbarkeiten usw. zugrunde liegen. Vielmehr sind Umweltnormen in starkem Maße Ergebnis gesellschaftlicher Auseinandersetzungen, Resultat und Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse.

5.

Mit der Frage nach den gesellschaftlich gültigen Kriterien für Umweltqualität dringt man zu einem Kernpunkt umweltpolitischer Kontroversen vor, deren Inhalt sich mit "Nutzungskonkurrenz" umschreiben läßt, als Konkurrenz um die Funktionsleistungen von Räumen, Ökosystemen, Umweltmedien.

Die verschiedenen und häufig einander ausschließenden Umweltqualitätskriterien, die in politischen Prozessen oder gesellschaftlichen Konflikten relevant werden, sind direkter Ausfluß von Interessen an der Nutzung der Umwelt zu bestimmten Zwecken und unter bestimmten Bedingungen. Und ebenso berühren für verbindlich erklärte - in entsprechende gültige Normen umgesetzte - "Umweltqualitätskriterien" potentiell die verschiedenen Umweltnutzungen.

Der Thematisierung von Umweltqualitätskriterien liegt allgemein das objektive Erfordernis zugrunde, bestimmte Umweltnutzungen gegenüber anderen zu stärken: Es geht dabei vor allem um "residuale" oder - in anderer Terminologie - individuell-reproduktive Nutzungen und Bedürfnisse, aber auch um produktive Nutzungen mit hohen Qualitätsanforderungen an Umweltmedien (z.B. Wasserwirtschaft). Es geht zu diesem Zweck insbesondere um die stärkere Berücksichtigung individueller (psychischer, physischer, ästhetischer usw.) Bedürfnisse und ökologischer Gegebenheiten und um die Entwicklung und Durchsetzung entsprechender "Umweltqualitätskriterien".

Dieses Interesse und diese "Parteinahme" für bestimmte Umweltnutzungen aus der Erkenntnis ihrer fortschreitenden Erschwerung bzw. Verunmöglichung heraus bildet den allgemeinen erkenntnisleitenden Interessenshintergrund der sozialwissenschaftlichen Befassung mit "Umweltqualitätskriterien".

6.

Aus dieser Skizze lassen sich Problembereiche für die sozialwissenschaftliche Forschung zu "Umweltqualitätskriterien" in vier Richtungen ableiten. Entsprechende Forschungen könnten Beiträge zur Veränderung der gegenwärtigen "Rationalität" der Entwicklung und Berücksichtigung von "Umweltqualitätskriterien" leisten.

- a) Zunächst stehen im Zentrum des Interesses die Verfahren, Prozesse und Systeme, die beteiligten Gruppen und Organisationen, die Kriterien für die Umweltqualität entwickeln - insbesondere die politischen und vopolitischen Verfahren und Muster der Interessenberücksichtigung in denen und durch die Qualitätskriterien für die Umwelt verbindlich gemacht werden.
- b) Zum anderen geht es jedoch darum, jenseits des institutionalisierten politischen Prozesses und jenseits der Verfahren, in denen Qualitätskriterien verbindlich gemacht werden, gerade die vielfältigen aus diesen Prozessen ausgeschlossenen Kriterien zu identifizieren.
Es geht dann - z.B. in empirischen Untersuchungen zu Aktivitäten von Bürgerinitiativen, Konflikten im Umweltbereich, aber auch zum Wohn- und Freizeitverhalten u.ä. - jene Kriterien zu sichten, die implizit oder explizit in den verschiedensten Prozessen der Artikulation und Befriedigung von umweltbezogenen Bedürfnissen enthalten sind.
- c) Sozialwissenschaftliche Forschung zu "Umweltqualitätskriterien" hätte weiter die Entstehungsbedingungen verschiedener umweltbezogener Bedürfnisse, die Perspektiven ihrer Entwicklung, ihre Kompatibilität mit bestehenden Interessen, Werten und Normen, schließlich die Chancen sowie die Folgen ihrer Realisierung bzw Nicht-Realisierung zu untersuchen.
- d) Schließlich geht es - in Anknüpfung an kritische Beurteilungen von Normbildungsprozessen - um die Sichtung von sozialen und politischen Strukturen, die eine bessere Entwicklung und Durchsetzung von ökologischen und stärker bedürfnisorientierten Qualitätskriterien gestatten.